



KARMA - ZITATE & GESCHICHTEN



bodhisattva edition

Begehe nicht die geringste
negative Handlung,

übe dich in höchster Güte,

zähme vollständig den
eigenen Geist,

dies ist die Lehre des Buddha.

Bändige vollständig deinen eigenen Geist

In China lebte ein Zenmeister, der von allen Meister Vogelnest genannt wurde, weil er immer in einer großen Kiefer saß und dort meditierte.

Eines Tages erhielt er Besuch von einem berühmten Dichter. Als dieser den Meister im Baum sitzen sah, sagte er zu ihm: "Meister, gebt acht, was Ihr tut, ist recht gefährlich. Wie leicht könntet Ihr herunterfallen!"

Der Meister lächelte: "Sorgt Euch nicht um mich. Ich sitze hier und meditiere und mein Geist wird von keiner Erwartung oder Befürchtung getrübt. Ich fühle mich ruhig und frei. Euer Geist jedoch ist voller Unruhe und Leidenschaften, bei jeder kleinsten Begebenheit seid Ihr eine Beute Eurer Gefühle und Gedanken. Das ist höchst gefährlich."

Der Dichter wurde nachdenklich und fragte: "Was ist die wesentliche Lehre des Buddha?"

Meister Vogelnest antwortete: "Nichts entsteht ohne Ursache. Deshalb tue nichts Schlechtes, führe nur gute Handlungen aus. Bändige vollständig deinen eigenen Geist. Dies ist die Lehre des Buddha."

Der Dichter lächelte: "Dies ist sehr einfach, das kann selbst ein kleines Kind verstehen."

"Ja, alle können dies verstehen," erwiderte der Meister, "doch gibt es nur wenige, die auch tatsächlich dementsprechend handeln."

Stelle dir eine Seemöwe vor, die einen Schatten wirft, während sie auf einem Felsen steht. Wenn sie fortfliegt, wirft sie keinen Schatten mehr, doch sobald sie wieder landet, ist der Schatten wieder da. Die Wirkungen unserer Handlungen sind wie der Schatten, ob wir dies erkennen oder nicht.

Chagdü Tulku

Irgendwann in der Vergangenheit haben wir ein Buch geschrieben, in dem wir alle unsere Gedanken fest gehalten haben, glückliche und unglückliche, ärgerliche und angenehme, die erstaunlichen und schwirrenden Inhalte unseres Geistes. Als wir fertig waren, haben wir das Buch versteckt und dann vergessen.

Vierzig Jahre später finden wir es auf dem Dachboden und beginnen zu lesen. Wir können uns nicht erinnern, diese Dinge geschrieben zu haben. Wir sind vollkommen fasziniert, so als würden wir das Buch eines anderen lesen. Wenn wir etwas Trauriges lesen, weinen wir, wenn etwas Lustiges, lachen wir.

In der gleichen Weise erfahren wir jetzt, was wir karmisch mit unseren vergangenen Gedanken, Worten und Taten geschrieben haben. Wir sind sowohl der Schriftsteller wie der Leser unseres Buches. Wir erschaffen unser Karma, und wir erfahren seine Auswirkungen. Da wir die von uns geschriebene karmische Geschichte vergessen haben, fühlen wir uns vielleicht als Opfer und wünschen dem Drama zu entfliehen. Doch wir können den Verlauf der Geschichte nur ändern, wenn wir unser Karma läutern.

Chagdü Tulku

Dass eine Eule auch nachts sieht, ist Karma. Dass ein Fischotter so schnell schwimmt, ist Karma. Dass Füchse tiefe Bauten graben, ist Karma. Dass ein Wal so groß ist, das ist Karma. Und dass er der Harpune zum Opfer fällt, ist auch Karma.

Wie gut oder schlecht dieses Karma auch sein mag, es ist nichts besonderes, einfach nur Karma. Ob schlau oder dumm, beliebt oder unbeliebt, geschickt oder ungeschickt, ist nur Karma und ob es dich zum Minister oder Bettler macht, auch das ist nur Karma. Streiten Kater und Tiger, und der Tiger gewinnt, so bedeutet dies nicht, dass der Tiger etwas Besonderes ist, sondern es ist nur Karma. Dass der Dumme vom Schlaunen vorgeschrieben bekommt, was er zu tun und zu sagen hat, ist Karma, doch bedeutet dies nicht, dass der Schlaue besser als der Dumme ist. Es ist bloß Karma.

Mit Buddhadharma hat dies nichts zu tun. Die Menschen jagen ständig ihrem Karma hinterher. Lass dich vom Karma nicht an der Nase herumführen. Siehst du ein schönes Mädchen, lässt du dir den Kopf verdrehen; kriegst du einen Batzen Geld vorgestreckt, lässt du dich übers Ohr hauen. Ständig lässt du dich von halben Sachen an der Nase herumführen.

Sich vom Karma nicht an der Nase herumführen lassen bedeutet zu handeln bevor die Zeitrechnung einsetzt.

Kodo Sawaki

Halte dein Herz klar und durchsichtig,
Und du wirst niemals gebunden werden.
Ein einziger gestörter Gedanke jedoch
Schafft zehntausend Zerstreuungen.
Lass dich von unzähligen Dingen fesseln,
Und du wirst mehr und mehr in die Irre gehn.
Wie schmerzvoll, Menschen zu sehen,
Die völlig in sich selbst verstrickt sind.

Ryokan

Vier Schritte zur vollen Reifung von Karma

Der Buddhismus lehrt, dass zur vollen Reifung einer Handlung vier Schritte gehören. Zum Beispiel im Falle des Tötens:

1. Der erste Schritt besteht darin, das Objekt zu identifizieren, das Wesen, das wir töten wollen, zum Beispiel ein Insekt, das unsere Blumen im Garten frisst.
2. Der zweite Schritt besteht darin, dass wir die Absicht des Tötens fassen: " Insekt, du wirst sterben, nicht meine Blumen!"
3. Das dritte ist die Handlung des Tötens.
4. Das vierte ist die Folge, nämlich der Tod des Opfers.

Diese Schritte gelten auch bei einer positiven Handlung. Als erstes identifizieren wir die Person, der wir helfen wollen und hegen die Absicht dies zu tun, dann tun wir etwas für sie und sie empfängt den Nutzen daraus.

Wenn du einen Feind identifizierst, die Absicht hegst ihn zu töten und alles dafür unternimmst, es aber misslingt, so sind drei der Schritte vollzogen. Unabsichtlich ein Insekt zertreten enthält nicht die ersten zwei Schritte, doch das zertreten ist der dritte und sein Tod der vierte Schritt. Die karmischen Auswirkungen sind in solch einem Fall weniger stark als wenn alle vier Schritte vollzogen sind.

Volle Reifung

Jede Handlung, die diese vier Schritte enthält, erzeugt eine voll gereifte Auswirkung – z.B. die Geburt in einem Höllenbereich im Falle von Hass oder Begierde motivierter Mord.

Geschichten

Wohin auch immer ein Mensch geht, seine Taten werden ihm folgen wie ein Schatten

„STELLT EUCH VOR, dass ein Mann einen großen Felsbrocken in einen tiefen See wirft. Und dann würde sich eine große Menschenmenge versammeln, den See umwandeln und mit vor dem Herzen gefalteten Händen sagen: „Oh großer Fels steige wieder nach oben, fließe zum Ufer, oh Fels, oh großer Fels.“ Was glaubt ihr, würde der Fels durch solche Gebete und lobpreisende Umkreisung und der großen Anzahl von Leuten wieder nach oben kommen und zum Ufer schwimmen?“

„Nein, Herr.“

„Genauso verhält es sich mit jenem Menschen, der Leben nimmt, der stiehlt, der unreine Sexualität praktiziert, der ein Lügner ist, der teilende, abfällige und eitle Rede spricht, der begierig und böswillig ist und falsche Ansichten hegt. Selbst wenn eine große Menge von Menschen sich versammeln und mit gefalteten Händen beten, lobpreisen und Umwandlungen machen und von Herzen sagen würde: „Möge dieser Mensch beim Zerschneiden seines Körpers nach dem Tode in einer guten Bestimmung wieder erscheinen, in einer himmlischen Welt“, so würde er dennoch beim Zerschneiden seines Körpers nach dem Tode in einer Welt des Niedergangs, in einer schlechten Bestimmung wie den Höllenbereichen erscheinen.“

Nun stellt euch vor, dass ein Mensch ein Glas voll gereinigter Butter in den See wirft, und es zerbricht, worauf die Glasscherben zu Boden sinken und die Butter hochsteigt. Wenn sich dann eine große Menschenmenge versammelt, den See umwandeln und mit vor dem Herzen gefalteten Händen sagen würde: „Oh, gereinigte Butter sinke, sinke, oh gehe nieder zum Grunde des Sees.“ Was glaubt ihr, würde die Butter durch solche Gebete und lobpreisende Umkreisung und der großen Anzahl von Leuten zum Grunde des Sees sinken und dort bleiben?“

„Nein, Herr.“

„Und so verhält es sich auch mit jenem Menschen, der nicht Leben nimmt, der nicht stiehlt, der keine unreine Sexualität praktiziert, der kein Lügner ist, der nicht teilende, abfällige und eitle Rede spricht, der nicht begierig und böswillig ist und der keine falsche Ansichten hegt. Selbst wenn eine große Menge von Menschen sich versammeln und mit gefalteten Händen beten, lobpreisen und Umwandlungen machen und von

Herzen sagen würden: „Möge dieser Mensch beim Zerschneiden seines Körpers nach dem Tode in einer schlechten Bestimmung, in den niederen Bereichen, in den Höllen wieder erscheinen“, selbst dann würde er beim Zerschneiden seines Körpers nach dem Tode in einer guten Bestimmung, in einer himmlischen Welt wieder erscheinen.“

Hast du auch angehalten?

Angulimala war der Sohn eines Brahmanen, der zu Lebzeiten des Buddha Shakyamuni am Hofe des Königs Pasenadi das Amt des Hofpriesters versah. Als der Vater bei der Geburt seines Sohnes dessen Horoskop errechnete, fand er darin zu seinem Schrecken eine Konstellation, die eine starke Neigung zu Raub und Gewalttätigkeit anzeigte. Er und seine Frau beschlossen daraufhin, ihm den Namen Ahimsaka zu geben, was übersetzt ‚Gewaltlos‘ heißt, und ihr Bestes zu tun, um ihn zu einem friedliebenden und sanftmütigen Menschen zu erziehen.

Als der Junge heranwuchs, waren keinerlei Anzeichen verborgener Gewalttätigkeit sichtbar. Er erwies sich im Gegenteil als ein sehr liebenswürdiger, außerordentlich intelligenter und starker Junge. Die Eltern waren sehr zufrieden, wie gut ihr Sohn gediehen war, und schickten ihn zum Studium an die alte und berühmte Universität Takkasila. Dort nahm ihn der bedeutendste Lehrer als Schüler an. Schon bald wurde er aufgrund seines bescheidenen und vertrauensvollen Verhaltens, seiner Intelligenz und seines Lerneifers zum Liebling des Meisters. Die anderen Schüler fühlten sich von ihrem Lehrer vernachlässigt und sagten sich: „Seitdem dieser Ahimsaka da ist, sind wir nahezu in Vergessenheit geraten.“ Da sie eifersüchtig und missgünstig waren, beschlossen sie, Zwietracht zwischen dem Meister und Ahimsaka zu säen.

Einige von ihnen begaben sich daraufhin zum Meister und trugen ihm zu, dass sie den Eindruck hätten, Ahimsaka schmiede ein Komplott gegen ihn, um ihn von der Universität zu vertreiben und selber den Platz des Lehrers einzunehmen. Der Meister jedoch hatte volles Vertrauen in Ahimsaka und wies ihre Anschuldigungen entschieden zurück. Wie ihm aber immer wieder derartige Gerüchte zugetragen wurden, beschlich ihn der Argwohn. Er begann voller Misstrauen Ahimsaka zu beobachten, und glaubte schließlich selbst Anzeichen zu sehen, welche die Anschuldigungen der Schüler bestätigten. Bald hatte er nur noch einen Gedanken, sich des untreuen Schülers zu entledigen und ihn gehörig für seine Hinterhältigkeit zu bestrafen.

Ahimsaka hatte inzwischen nichts ahnend, seine Studien abgeschlossen und bereitete sich bereits darauf vor, zu seinen Eltern zurückzukehren. Eines Tages rief ihn sein Lehrer zu sich und sagte zu ihm: „Du hast nun deine Studien erfolgreich abgeschlossen, und die Tradition will, dass der Schüler dann als Ausdruck des Dankes dem Lehrer eine Gabe überreicht.“

Ahimsaka erwiderte: „Gewiss doch, Meister, was soll ich geben?“

„Bringe mir tausend kleine Finger von der rechten menschlichen Hand, dies wird dann der krönende Abschluss deiner Studien sein.“

Ahimsaka rief erschrocken aus: „Aber Meister, wie kann ich dies tun, das ist doch unmöglich!“

Der Lehrer erwiderte unerbittlich: „Dies ist die Bedingung, damit dein Studium in rechter Weise zeremoniell abgeschlossen wird. Wenn du sie nicht erfüllst, wird es keine Früchte für dich tragen. Darum überlege dir wohl, ob du sie erfüllen willst oder nicht.“ Mit diesen Worten schickte er ihn fort.

Ahimsaka war verzweifelt und sehr betrübt über diese unmenschliche Forderung seines Meisters, dem er all die Jahre mit Liebe und Vertrauen gefolgt war. Er fühlte sich in einer ausweglosen Lage. Wie sollte er, der gar den Namen Gewaltlos trug, Menschen ihren kleinen Finger rauben. Hingegen, wenn er sich weigerte, dem Meister die tausend Finger zu bringen, wäre die ganze Zeit seines Studiums nicht vom Erfolg gekrönt, da er keinen anerkannten Abschluss erhalten würde. In dieser ausweglosen Lage kam seine verborgene Tendenz zu Raub und Gewalt schließlich an die Oberfläche, und er entschloss sich voller Wut, dem Lehrer zu zeigen, dass er auch solch eine unmenschliche und unmöglich scheinende Forderung erfüllen könnte. Er kaufte sich Waffen und versteckte sich in einem dichten Wald, der in seiner Heimatregion Kosala lag.

Dort lebte er auf einer Klippe, von wo aus er den Reiseweg, der durch den Wald führte, beobachten konnte. Wenn er Reisende kommen sah, stürzte er sich auf sie, brachte sie um und schnitt ihnen den kleinen rechten Finger ab. Anfangs hing er die Finger in einen Baum. Da jedoch die Vögel das Fleisch fraßen und die Knochen am Boden verstreuten, reihte er die Fingerknochen auf eine Schnur, die als Kette um den Hals trug, woraufhin ihm die Leute den Namen Angulimala, ‚der mit der Finger-Halskette‘ gaben. Da sich bald niemand mehr durch den Wald traute, musste sich Angulimala in die Nähe der Dörfer schleichen, und er scheute sich nicht, sogar nachts in die Häuser einzudringen, und die Menschen zu ermorden. Da er ungeheuer große körperliche Kraft besaß, gab es niemanden in der Gegend, der ihn bezwingen konnte. Die Menschen verließen voll Schrecken und Angst ihre Dörfer und flohen in die Hauptstadt Kosalas. Dort begaben sie sich zum König und berichteten ihm von den Schrecken, die ihre Gegend befallen hatten. Der König rief darauf-

hin seine Soldaten zusammen und schickte eine ganze Armee, um Angulimala tot oder lebendig zu fangen.

Auch die Mutter Ahimsakas hatte natürlich die Berichte der Menschen vernommen und es befahl sie das untrügliche Gefühl, dass dieser Mörder ihr eigener Sohn war, der niemals von seinen Studien nach Hause zurückgekehrt war. Sie entschloss sich, ihn zu suchen und zur Umkehr zu bewegen. Bevor die Armee losgeschickt wurde, brach sie heimlich auf, um Ahimsaka vor dem sicheren Tode und den schrecklichen Folgen seiner Gräueltaten zu retten.

Ebenso hatte der Buddha Shakyamuni von den Morden gehört, und mit seinem Auge der Weisheit erkannt, dass dieser Mörder Angulimala ein großes positives Potential besaß. Und so beschloss er, ihn von diesem Weg des Niedergangs zu befreien und brach auf, um Angulimala zu suchen.

Dieser hatte inzwischen 999 Finger auf seiner Halskette aufgereiht, so dass ihm zur Erfüllung seiner Aufgabe nur noch ein letzter Finger fehlte. Als er von seiner Klippe aus, in der Ferne eine Frau auf dem Weg herankommen sah, war er erfreut, sein letztes Opfer gefunden zu haben. Wie die Frau näher herankam, erkannte er seine Mutter. Aber sein Geist war inzwischen so sehr verdunkelt und durch die vielen Morde so skrupellos geworden, dass er auch dann nicht den Gedanken aufgab, sie umzubringen. Plötzlich entdeckte er jedoch, dass ein ganzes Stück vor seiner Mutter ein Mönch des Weges kam, und er sagte sich: „Warum soll ich meine eigene Mutter töten, wenn mir dieser Mönch über den Weg läuft.“ Und er nahm sein Schwert und eilte dem Mönch hinterher.

Dieser Mönch, der ruhig den Weg entlang schritt und den Eindruck erweckte, als würde er überhaupt nicht die drohende Gefahr bemerken, war der Buddha Shakyamuni. Angulimala hatte den Buddha bald bis auf wenige Meter eingeholt, doch dann schien sich der Abstand nicht mehr zu verringern, obwohl der Buddha ganz ruhig voranschritt und Angulimala so schnell rannte, wie er nur konnte. Angulimalas körperliche Kraft war so gewaltig, dass er sogar galoppierende Pferde einholen konnte, doch dieser Mönch hier ging ruhig seines Weges und er kam ihm keinen Schritt näher. Dies gab ihm innerlich einen Stoß. Er verstand nicht, wie so etwas möglich war. Schließlich blieb er stehen und rief: „Haltet an! Mönch, haltet an!“

Der Buddha antwortete: „Ich habe schon angehalten, Angulimala. Hast du auch angehalten?“

Angulimala erwiderte: „Ihr geht und sagt, dass Ihr bereits angehalten habt. Und ich stehe hier, und Ihr fragt mich, ob ich bereits angehalten habe. Was soll das bedeuten?“

Der Buddha sagte: „Angulimala, ich habe alle Gewalt und alle Negativität gegenüber den Lebewesen aufgegeben. Du jedoch nimmst keinerlei Rücksicht auf die fühlenden Wesen. Ich habe also angehalten, doch hast du auch angehalten?“

Als Angulimala diese Worte hörte, drangen sie in sein Herz und weckten seine von Mord und Grausamkeit unterdrückten edlen Charakterzüge. Er vollzog eine innere Umkehr. Tiefe Reue erfasste ihn. Er warf sich weinend zu Füßen des Buddha nieder und bat: „Bitte, vergeb mir meine Verbrechen und nehmt mich als Euren Schüler an.“

Der Buddha sagte gütig „Komm mit mir Mönch,“ und nahm ihn so in seinen Orden auf.

Wie der König vom tiefen Wandel Angulimalas hörte, überließ er ihm den Buddha, der es verstanden hatte, diesen Mörder ohne Gewalt und Strafe zur Umkehr zu bewegen. Die Menschen vergaßen jedoch nicht Angulimalas Gräueltaten, und wenn er als Mönch seine morgendliche Bettelrunde machte, erhielt er nicht einmal einen einzigen Bissen Nahrung. Oft wurde er gar von weitem mit Steinen beworfen. Doch Angulimala machte unbeirrt Tag für Tag seinen Bettelgang. Schließlich hatten einige wenige Menschen Erbarmen mit ihm und gaben ihm zu essen.

Als er einmal auf seiner Bettelrunde war, sah er wie eine Frau große Schwierigkeiten hatte, ihr Kind auf die Welt zu bringen. Bei diesem Anblick entstand großes Mitgefühl in ihm, und er dachte: „Wie sehr müssen die Wesen doch leiden!“

Zurück im Kloster erzählte er dem Buddha von der Begebenheit, der ihm daraufhin sagte: „Gehe zu dieser Frau und sprich zu ihr: Seit meiner Geburt habe ich niemals absichtlich ein Wesen umgebracht. Möge das Kind durch die Wahrheit dieser Worte gerettet werden.“

Angulimala erwiderte: „Aber Meister, wenn ich dies sage, lüge ich doch, wo ich so viele Wesen absichtlich ermordet habe!“

„Dann Angulimala sage zu der Frau: Schwester, seit ich die edle Geburt erlangt habe, habe ich niemals absichtlich ein Lebewesen getötet. Mögen du und das Kind durch diese Wahrheit gerettet werden.“

Angulimala begab sich zu der Frau und wiederholte die Worte, die der Buddha ihm aufgetragen hatte. Und bald darauf brachte die Mutter ihr Kind zur Welt.

Diese Begebenheit sprach sich schnell herum, und wenn Angulimala jetzt auf Bettelgang ging, hatte er immer genug in seiner Schale. Auch in seiner inneren Entwicklung brachte diese Rettung menschlichen Lebens eine wirkliche Wende. Bis dahin war er nicht imstande gewesen, seinen Geist zu sammeln. Die qualvolle Erinnerung an all die gemordeten Menschen verdunkelte immer wieder seinen Geist. Er hörte ihre Schreie, ihr

Flehen, sah ihre Angst, und von tiefer Reue ergriffen, sprang er dann von seinem Meditationssitz auf und lief von Selbstvorwürfen gequält unruhig auf und ab. Doch jetzt erlangte sein Geist allmählich tiefere innere Sammlung. Sein Mitgefühl und seine Einsicht in die Leiden der Wesen nahmen zu. Er praktizierte intensiv und erlangte bald wirkliche Heiligkeit.

Doch auch als er seine Vergehen bereinigt und echte Verwirklichung erlangt hatte, gab es noch Menschen, die ihm seine Mordtaten nicht verziehen und ihn aus Rache beim Bettelgang mit Steinen und Stöcken bewarfen. Einmal begab er sich mit blutendem Kopf, zerbrochener Bettelschale und zerrissenen Roben zum Buddha. Der sagte ihm daraufhin: „Trage es mit Geduld, Brahmane. Trage es mit Geduld, Brahmane. Du erfährst jetzt das Reifen deiner Handlungen, das du sonst für viele Jahre, viele Jahrhunderte, viele Jahrtausende in der Hölle erleben würdest.“ Und so lernte Angulimala auch dieses zu tragen und zu seinem Besten zu nutzen.

Keine Selbstnatur

Lange vor Buddha Shakyamuni lebte ein schöner junger Mönch mit Namen Yung-shih. Eine reiche Frau hatte sich in Yung-shih verliebt und lockte ihn in ihr Haus, indem sie ihn bat, ihrer Mutter Dharma Belehrungen zu geben. Die junge Frau verführte ihn. Als ihr Ehemann dies herausfand, wurde er wütend und wollte sie töten. Sie jedoch vergiftete ihn und wollte mit Yung-shih fliehen. Dieser war voller Verzweiflung und Reue und verließ die Frau. Er streifte durchs Land mit einem Schild, auf dem er seine Vergehen bekannte und um Hilfe bat. Aber wohin er auch ging, er erhielt überall dieselbe Antwort: „Keine Hoffnung für einen Menschen, der die Hauptgelübde bricht.“

Eines Tages traf Yung-shih den großen Praktizierenden Pradhanasura, der ihn fragte: „Du sagst, dass du schwere Vergehen begangen hast. Doch was sind Vergehen? Haben sie eine feste, unvergängliche Selbst-Natur? Wenn ja, wie könntest du sie dann begangen haben? Da du sie jedoch begangen hast, können sie keine Selbst-Natur haben.“

Als Yung-shih Pradhanasuras Worte hörte, erlangte er augenblicklich völliges Erwachen, und er wurde ein Buddha, der unter dem Namen Kostbarer Mond bekannt wurde.

Der Geist aller Wesen ist rein

Zu Lebzeiten Buddha Shakyamunis praktizierten zwei Mönche in den Bergen. Der eine ging fort, um Nahrung zu erbetteln, der andere schlief ein. Eine Frau, die Feuerholz sammelte, sah den Mönch und hatte Sex mit ihm, während er schlief. Er wachte auf, als sie ihn gerade verließ, und grämte sich, dass er eines der Hauptgelübde gebrochen hatte. Als der andere Mönch zurückkehrte und hörte, was geschehen war, wurde er so wütend, dass er der Frau hinterher jagte, um sie zur Rede zu stellen. Die Frau wollte fliehen, als sie den Mönch kommen sah, aber sie rutschte aus, fiel eine Klippe herunter und war tot.

Beide Mönche waren voller Gram und Reue, und sie gingen zu Upali, einem engen Schüler des Buddha, der wegen seiner strikten Einhaltung der Gelübde hoch angesehen war. Upali urteilte, dass sie wirklich die Gelübde gebrochen hatten, und vergrößerte ihre Schuldgefühle noch, indem er ihnen vor Augen hielt, wie schwerwiegend und verabscheuungswürdig ihre Vergehen waren.

Doch der Bodhisattva Vimalakirti, der dies mitbekommen hatte, hielt Upali vor: „Upali, mache ihre Vergehen nicht noch schwerer. Du solltest sie mit einem Schlag auswischen, ohne weiter den Geist dieser Mönche damit zu belasten. Warum? Weil das Wesen der Vergehen weder innen noch außen noch dazwischen gefunden werden kann. Die Lebewesen sind unrein, sagte der Buddha, wenn ihr Geist unrein ist. Doch auch der Geist kann weder innen noch außen noch dazwischen gefunden werden. Wenn es mit dem Geist der Wesen so ist, dann verhält es sich auch mit ihren Vergehen so. Alle Dinge gehen nicht über ihr eigenes Sosein hinaus. Wenn der eigene Geist befreit ist, bleibt dann noch irgendeine Unreinheit zurück?“

Upali antwortete: „Es wird keine Unreinheit mehr übrig bleiben.“

Vimalakirti sagte: „Der Geist aller Lebewesen ist rein. Nur die falschen Gedanken sind unrein. Ist falsches Denken aufgehoben, gibt es Reinheit. Verdrehte Ansichten sind unrein, sind verdrehte Ansichten aufgehoben, gibt es Reinheit. Haften am Ich ist unrein, ist das Haften am Ich aufgehoben, gibt es Reinheit. Alle Phänomene entstehen und vergehen wie eine Illusion, wie ein Blitz und bleiben nicht einmal für den Zeitraum eines Gedankens. Da sie aus getäushtem Denken geboren werden, gleichen sie einem Traum, einer Flamme, dem Mond im Wasser, einem Spiegelbild, Wer dies versteht, wird ein Wahrer der Gelübde genannt und ist ein geschickter Interpret der Regeln.“

Als die beiden Mönche dies hörten, waren sie von ihren Zweifeln und Reuegefühlen völlig befreit.

Warum ist dieser Tiegel leer?

Als Buddha Shakyamuni einst in seiner Heimatstadt Kapilavastu weilte, erkannte er, dass für seinen Halbbruder Nanda die Zeit gekommen war, die Mönchsgelübde zu nehmen. Und so blieb er eines Morgens, als er auf seiner Bettelrunde war, vor dem Tor von Nandas Palast stehen und ließ ein strahlendes Leuchten von seinem Körper ausgehen. Nanda nahm dies wahr und sagte zu seiner Frau: „Dieses Leuchten geht bestimmt von meinem Halbbruder Buddha Shakyamuni aus.“ Und er schickte einen Diener nachschauen. Der Diener berichtete: „Draußen vor dem Tor steht der Buddha mit seiner Bettelschale.“ Nanda wollte hinausgehen, um ihn zu begrüßen. Doch seine Frau Sondari zog ihn an seinen Kleidern zurück: „Wenn ich dich gehen lasse, wird er dich bestimmt in einen hauslosen Mönch verwandeln.“

Nanda erwiderte: „Lass mich gehen, ich werde bald zurück sein.“

„Du solltest zurück sein, bevor meine Gesichtsschmuck getrocknet ist.“

„Ich werde ganz bestimmt gleich zurück sein.“

Der Buddha reichte Nanda seine Bettelschale, damit er sie mit Nahrung fülle. Als Nanda mit der vollen Schale zurückkam, war der Buddha bereits gegangen. Stattdessen traf er auf seinen Cousin Ananda, der auch der Cousin des Buddha und zugleich sein engster Vertrauter war. Nanda wollte Ananda die Schale geben, doch der fragte: „Von wem hast du diese Schale bekommen?“

Nanda antwortete: „Diese Schale ist vom Buddha.“

„Dann solltest du sie auch dem Buddha zurückgeben.“

Nanda folgte darauf dem Buddha ins Jetavana Kloster, um ihm die Schale persönlich zu überreichen. Der Buddha nahm die Bettelschale entgegen und sagte den bei ihm stehenden Mönchen: „Schert meinem Bruder Nanda den Kopf.“ Nanda protestierte und sagte zu den Mönchen, die seinen Kopf rasieren wollten: „Setzt nicht eine Klinge an den Kopf eines Königs dieser Erde.“ Doch der Buddha beharrte darauf, dass sich Nanda den Kopf scheren lassen solle. Da es kein Entrinnen für ihn zu geben schien, ergab sich Nanda, dachte aber innerlich: ‚Am Morgen werde ich dem Buddha folgen und am Abend werde ich heimkehren.‘ Und so wurde Nanda, nachdem sein Kopf rasiert war, zum Mönch geweiht.

Buddha sagte Ananda, dass er dem frisch geweihten Mönch die Aufgaben eines Klosterdieners übertragen solle. Nanda fragte: „Was sind denn die Aufgaben eines Klosterdieners?“ Und Ananda antwortete, dass sich ein Klosterdiener um die Dinge innerhalb des Klosters kümmern solle. „Wenn die Mönche zum Betteln gegangen sind, solltest du den Boden kehren und anschließend mit Wasser besprühen, Feuerholz tragen, das Gelände von Kuhdung reinigen, nichts verloren gehen lassen und die Tore hinter den Mönchen schließen. Kommt dann der Abend, öffnest du die Tore wieder und reinigst die Toiletten.“

Nachdem die Mönche gegangen waren, wollte Nanda die Tore schließen. Doch wenn er das westliche Tor schloss, öffnete sich das östliche. Schloss er darauf das östliche Tor, öffnete sich wieder das westliche. Er gab auf und dachte: „Und selbst wenn etwas verloren geht, ich werde später als König Klöster bauen lassen, die tausend Mal besser sind als dieses hier.“ Dann ließ er alles stehen und beeilte sich nach Hause zu kommen.

Da er fürchtete, dass er auf der Hauptstrasse den Buddha treffen könnte, schlug er einen kleinen Nebenpfad ein. Doch war dies für sein Vorhaben genau die falsche Wahl, denn bald sah er, wie der Buddha ihm auf dem schmalen Weg entgegen kam. Er versteckte sich schnell hinter den Zweigen eines Busches am Wege. Doch als der Buddha vorbeiging, kam ein Windstoß, der die Zweige beiseite blies und Nanda bloßstellte.

Buddha fragte ihn: „Warum bist du hier und nicht im Kloster?“

Er antwortete: „Ich vermisse meine Frau so sehr.“

Der Buddha aber ließ Nanda nicht heim zu seiner Frau gehen, sondern fragte ihn: „Hast du schon den Gandha Madana Berg, den Berg des verführerischen Duftes gesehen?“

Nanda antwortete: „Nein noch nicht.“

Da hüllte Buddha seinen Halbbruder in sein Mönchsgewand und flog mit ihm los. Nach einem Augenblick konnten sie schon den Berg sehen. Auf dem Gipfel des Berges wuchs ein Obstbaum und darunter saß eine große hässliche einäugige Äffin, deren Gesicht von einer Narbe entstellt war.

Buddha fragte Nanda: „Ist es hier wie im Himmel?“

Nanda erwiderte: „Im Himmel, da fehlt gar nichts, wie könnte man diesen Ort mit dem Himmel vergleichen.“

Buddha fragte: „Hast du bereits den Himmel gesehen?“

„Nein, ich habe ihn noch nicht gesehen.“

Wieder nahm Buddha ihn in sein Mönchsgewand und flog los. Nach einer kurzen Weile waren sie im Himmel der dreiunddreißig Götter. Sie wanderten umher und erreichten schließlich den Garten der Freuden,

wo sich viele wunderschöne Frauen aufhielten. Keine von ihnen war ohne männliche Begleitung. Dann sah Nanda, dass etwas abseits von den anderen ein wunderschönes himmlisches Mädchen ohne Begleiter saß, und er fragte den Buddha, warum sie allein sei.

Der Buddha sagte: „Geh doch zu ihr und frage sie selbst.“

Sie antwortete ihm: „Nanda, der Halbbruder von Buddha Shakyamuni, hält zur Zeit die ethischen Regeln eines Mönches. Er wird nach seinem Tode hier wiedergeboren und mein Gatte werden.“

Buddha fragte: „Nanda, wer ist schöner, deine Frau Sondari oder dieses himmlische Mädchen?“

Er antwortete: „Sondari ist tausendmal schöner als die Äffin vom Gandha Madana Berg, aber dieses himmlische Mädchen ist so schön, dass der Unterschied zwischen ihr und Sondari so groß ist wie der Unterschied zwischen der hässlichen Äffin und Sondari.“

Buddha sagte: „Wenn du reines ethisches Verhalten praktizierst, kannst du eine Wiedergeburt im Himmel der dreiunddreißig Götter erlangen.“ Dann kehrte Buddha mit ihm in den Jetavana Garten zurück.

Nandas Herz war jetzt voller Sehnsucht nach diesem wunderschönen himmlischen Mädchen, und er praktizierte mit den Gedanken an sie voller Hingabe reines ethisches Verhalten. Buddha sagte darauf zu seinen Mönchen, dass sie keine Dharmaktivitäten mit Nanda teilen sollten, da er mit einer weltlichen Ausrichtung praktiziere. Und so blieben die Mönche nicht sitzen, wenn er sich zu ihnen setzte, sondern standen auf und gingen. Nanda dachte: ‚Ananda ist mein Verwandter, er wird mich bestimmt nicht ablehnen oder meiden.‘ Und er ging zu Ananda und setzte sich zu ihm. Aber auch Ananda stand auf, um zu gehen.

Nanda fragte ihn: „Wieso verlässt du deinen Verwandten?“

Ananda erwiderte: „Ich meide dich nur, weil deine Praxis anders ist als die unsrige.“

„Was meinst du damit?“

Ananda antwortete: „Du sehnst dich nach einer Wiedergeburt im Himmel der dreiunddreißig Götter, meine Sehnsucht ist auf die vollkommene Befreiung gerichtet.“

Als er dies hörte, fühlte sich Nanda sehr niedergeschlagen.

Der Buddha kam und fragte ihn: „Hast du schon die Höllen gesehen?“

„Nein, ich habe sie noch nicht gesehen.“

Darauf hüllte Buddha seinen Halbbruder wieder in sein Mönchsgewand, und im Nu waren sie in den Höllen angekommen. Nanda sah voller Schrecken, welche grausame Qualen die unzähligen Wesen dort erleiden

mussten. Viele wurden in Tiegeln mit geschmolzenem, glühendem Metall gekocht. Nur ein Tiegel war leer.

Nanda fragte den Buddha: „Was hat es mit diesem Tiegel auf sich, warum ist er leer?“

Buddha erwiderte: „Frage doch selber den Höllenwächter.“

Der Höllenwächter antwortete: „Nanda, der Halbbruder von Buddha Shakyamuni, praktiziert die ethischen Regeln eines Mönches, um im Himmel der dreiunddreißig Götter wiedergeboren zu werden. Für eine Weile wird er droben im Himmel sein, aber schließlich wird sich sein himmlisches Karma erschöpfen, und dann wird er hierher kommen und die Qualen der Hölle erleiden müssen. Dieser Tiegel ist für ihn.“

Nanda war entsetzt, und seine Tränen flossen wie Regen. Als er den Buddha fragte, wie es möglich sei, dass man vom Himmel in die Hölle fallen könne, antwortete dieser: „Wenn du reines ethisches Verhalten praktizierst, um himmlisches Glück zu erlangen, wirst du dem Kreislauf der Leiden nicht entkommen, sondern später wieder in die Höllen fallen.“ Buddha kehrte mit ihm zurück in den Jetavana Klostergarten und erklärte ihm ausführlich den kostbaren Weg des Erwachens und das unvergängliche Glück der Buddhaschaft. Dadurch wurde in Nanda der Herzgeist des Erwachens geweckt. Von nun an hielt er die reine ethische Disziplin eines Mönches mit dem Ziel, die vollkommene Befreiung zu erlangen.